

1

Das Inserat stach Mark sofort ins Auge.

Er hatte sich angewöhnt und empfand es wie eine Verpflichtung, Zeitungen exakt und auf das Genaueste zu studieren. Für ihn endete das Lesen der Zeitung nicht bei den Schlagzeilen, auch nicht beim wirtschaftlichen und politischen Teil, den neuesten Sportnachrichten oder dem aktuellen Radio- und Fernsehprogramm. Er wollte an allem teilhaben, was für Leser geschrieben wurde. Mit Interesse verfolgte er sogar den Inseratenteil und zeigte Verständnis für allein stehende Menschen, die Kontakte schließen wollten, empfand Sympathie für junge Paare auf der Suche nach einer ihrem bescheidenem Einkommen entsprechenden Wohnung und sein Mitgefühl wurde geweckt, wenn er lesen musste, dass eine kleine, braun gefleckte Katze entlaufen war oder ein entflogener gelbgrüner Papagei gesucht wurde. Vieles breitete sich da vor ihm aus. Anderen Menschen nichts sagende Inserate erweckten sein Interesse, brachten ihn manchmal zum Staunen, oft versetzten sie ihn auch in Verblüffung. Mitunter erschreckte ihn auch, was sich alles im Inseratenteil verbarg. Er verschlang diese Art von Inseraten, saugte alles in sich auf und speicherte es, um es jederzeit wie auf Knopfdruck wieder hervorholen zu können.

Zwischen all diesen Inseraten, fett gedruckt und an eine Todesanzeige erinnernd, konnte er staunend lesen:

Wer ist bereit mir zu helfen? Niere von geeignetem Spender wird dringend gesucht und mit Millionenbetrag honoriert. Bereits die Überprüfung der Verträglichkeit des Spenderorgans wird hoch bezahlt. Anrufe sofort und jederzeit erbeten unter ...

Dieses Inserat verblüffte ihn. War es vielleicht der Schlüssel zu einem anderen, neuen Leben? Er griff zum Telefonhörer und wählte die angegebene Nummer. Der erste Klingelton war noch nicht zu Ende, als bereits abgehoben wurde. Mark wollte auflegen, aber irgendetwas hielt ihn zurück. Eine leise, aber angenehm klingende Männerstimme sagte: „Bitte, legen Sie nicht auf. Sie haben nichts zu verlieren und unter günstigen Umständen können wir beide gewinnen! Ich vielleicht ein bisschen Gesundheit. Sie aber jedenfalls viel Geld!“

Dann überstürzten sich die Ereignisse. Mark hatte eine Adresse erhalten und sollte sich zu einem bestimmten Zeitpunkt dort einfinden. Er sagte sich immer wieder, noch ist nichts entschieden, ich kann jederzeit zurück. Es ist mein Leben, das ich ändern will und wenn ich es morgen nicht mehr ändern will, bleibt es eben so wie es bisher war. Es beruhigte ihn, so denken zu können und es gab ihm Sicherheit auf dem Weg in eine noch nicht entschiedene Zukunft.

Um von niemandem erkannt zu werden, hatte er sich einige Tage lang nicht rasiert und einen bereits für die Caritas verpackten alten Anzug wieder hervorgeholt und angezogen. Eigentlich war aber nicht anzunehmen, dass hier Leute auftauchten, mit denen er normalerweise Kontakt pflegte oder die seine Konzerte besuchten.

Als Mark eintrat, starrten ihn Dutzende Augenpaare abschätzend an. Eine Art Konkurrenzkampf hatte begon-

nen, ohne dass es möglich war, etwas dazu beizutragen oder das Ergebnis zu beeinflussen. Mark hätte nie gedacht, dass so viele Menschen bereit waren, einen so wichtigen Teil ihres Körpers herzugeben, um zu Geld zu kommen. Trotz dieser beträchtlichen Menschenmenge, die dicht gedrängt den Raum füllte, war es gespenstisch still. Jeder saß in sich versunken da, vermied jede Berührung mit seinem Nachbarn und kein Wort fiel. Mark setzte sich auf einen der wenigen noch leeren Plätze und wartete darauf, was nun geschehen sollte. Es dauerte nicht lange, als vorerst ein Knistern und Knacken und dann die Mark schon bekannte angenehme Stimme aus einem Lautsprecher zu hören war: „Ich danke Ihnen allen sehr, dass Sie gekommen sind. Mein Name tut nichts zur Sache und ist auch völlig unwichtig. Sie sollen aber wissen, dass ich den Spender einer Niere, die für mich geeignet ist und mir dadurch ein Weiterleben mit meiner Familie möglich macht, auf das Großzügigste belohnen werde. Darüber hinaus können alle anderen hier Anwesenden für ihre Mühe, der sie sich nun unterziehen müssen, mit einer Bezahlung rechnen, die ihre Erwartungen bei weitem übertreffen wird. Schwester Barbara wird Ihnen nun die notwendigen Anweisungen geben und ich bitte Sie, diesen nachzukommen. Ich danke Ihnen.“ Wieder ein Knistern und Knacken, dann Stille.

Kurz darauf trat die schon angekündigte Schwester Barbara ein, überreichte jedem Wartenden mit einem freundlichen Lächeln ein vorgedrucktes Formular, dazu einen Kugelschreiber und bat, diesen Vordruck so genau wie möglich auszufüllen. Mark überflog die gestellten Fragen. Es waren die üblichen Erkundigungen nach Namen, Anschrift und Alter sowie über Kinderkrankheiten, durchgeführte Operationen und ähnliches, wie ein Arzt sie einholt, wenn er den Patienten noch nicht kennt. Bei der für Namen und Anschrift vorgesehenen Spalte zögerte Mark kurz und

überlegte, wie er seine Anonymität wahren könnte. Dann schrieb er: „Name ist Schall und Rauch, unter meiner Handy-Nummer bin ich jedoch stets erreichbar.“ Diese gab er dann genau an. Alle anderen Fragen konnte er ohne Schwierigkeiten beantworten und dabei stellte er erfreut fest, dass er eigentlich sehr gesund und bisher kaum krank war.

Es dauerte nicht lange und er wurde als „Bewerber mit Handynummer“ aufgerufen und gebeten, sich in Nummer 4 der von eins bis acht bezeichneten Umkleidekabinen zu begeben, den Oberkörper frei zu machen und auf einen weiteren Aufruf zu warten. In der Umkleidekabine war es eng und stickig. Ein Schild mit der Aufschrift „Wenn Sie Durst haben, greifen Sie zu“, wies auf verschiedene Fruchtsäfte hin, die auf einem schmalen Regal zur Entnahme bereit standen und welche, nach der Menge der im bereitgestellten Abfallkübel bereits gelandeten Pappbecher zu schließen, auch eifrig konsumiert wurden. Mark betrachtete die Etiketten an den verschiedenen Flaschen und begann dann interessiert die angeführten Informationen über die Inhaltsstoffe zu lesen. Unglaublich, dachte er, was da außer Obst noch alles hineinkommt. Er versuchte die beigefügte Zuckermenge von Apfel- und Marillensaft zu vergleichen, als er entdeckte, dass auch klarer und trüber Apfelsaft angeboten wurde. Eine weitere, genauere Überprüfung musste er abbrechen, da er aufgerufen wurde. Er nahm sich aber vor, später im Supermarkt diese Säfte zu kaufen und daheim in Ruhe zu vergleichen. Es war typisch für ihn, dass er immer genau alle Etiketten studierte und nicht gedankenlos alles zu sich nahm. Auch im Restaurant liebte er es, den bestellten Wein nicht nur zu verkosten, sondern sich auch genau über dessen Herkunft, Sorte und Geschmack informieren zu lassen.

Ein kräftiger junger Mann erhob sich, als er eintrat und stellte sich als Dr. Peter Kunz vor. Er hatte das von Mark ausgefüllte Formular vor sich liegen und stellte hierzu ergänzende Fragen. Dies tat er auf nette und diskrete Art und Weise, was Mark respektvoll anerkennen musste. Ganz unerwartet empfand er eine sonderbare Wehmut bei dem Gedanken, dass nach diesem zufälligen Zusammentreffen sich ihre Wege wieder trennen würden. Er hegte plötzlich in seinem Inneren den eindringlichen Wunsch, diesen Menschen wieder zu treffen. Schwester Barbara kam herein, überreichte Dr. Kunz die nächsten ausgefüllten Formulare und mahnte zur Eile. Mit einem festen Händedruck verabschiedeten sich die beiden Männer und die gebräuchliche Grußformel „Auf Wiedersehen“ bedeutete mehr, als üblicherweise.

Die weiteren Untersuchungen liefen präzise und planmäßig ab. Als Mark nach mehr als vier Stunden aus dem Hause trat, hatte er Blut und Harn abgegeben, war mit und ohne Kontrastmittel geröntgt worden und es gab kein Fleckchen auf seinem Körper, welches nicht auf das Genaueste untersucht worden wäre.